

23. Juli 2009

## Vernetzt im Vorteil

### Bayern will Cluster-Politik über 2011 hinaus fortsetzen

Vor drei Jahren begann der Freistaat damit, technologische Kompetenzzentren in Bayern mit wissenschaftlichen Einrichtungen und untereinander zu vernetzen. Schon zur Halbzeit dieser zunächst auf fünf Jahre ausgelegten sogenannten Cluster-Offensive steht jetzt fest: Die Initiative wird auch über das Jahr 2011 hinaus fortgesetzt.

NÜRNBERG (Eig. Ber./won) – Das Problem ist augenfällig: Die Bundesbahn leidet unter Sprayern, die mit mehr oder minder kunstvollen Graffiti Waggons und Lokomotiven verunstalten. Mit einfachen Mitteln die „Kunstwerke“ zu entfernen, ist mühsam. Komplizierte technische Verfahren würden die Reinigungskräfte überfordern. Und spezielle Oberflächenbeschichtungen, auf denen die Sprayer-Lacke erst gar nicht mehr haften, lösen das Problem auch nicht. Denn in der Praxis zerkratzen die Sprayer dann eben die Waggons, um sich zu verewigen, der Schaden ist um ein Vielfaches höher.

Was also tun? Die Waggons bräuchten eine Oberflächenbeschichtung, auf denen die Lacke zunächst haften bleiben, dann aber ein müheloses Entfernen der Kritzeleien erlauben. Zuständig wären zum einen die Hersteller von Waggons. Zum anderen aber auch Unternehmen, die sich mit Oberflächenbeschichtungen befassen.

### Vernetzt Probleme lösen

Auf beiden Gebieten gibt es Branchen- und Technologieschwerpunkte in Bayern. Die sind seit nunmehr drei Jahren in den beiden Clustern „Bahntechnik“ mit Sitz in Nürnberg und „Nanotechnologie“ in Gerbrunn zusammengeführt. Was also lag näher, als in dieser Graffiti-Frage beide Clus-

ter zu vernetzen und quasi ressortübergreifend an dem Problem zu arbeiten.

Und genau das ist Ziel der bayerischen Cluster-Offensive, die 2006 vom Freistaat mit einer Anschubförderung in Höhe von 590 Mio. € auf den Weg gebracht wurde: Wirtschaft und Wissenschaft sollen zusammengebracht – neudeutsch: vernetzt – werden, um in den Regionen mit besonderen Kompetenzen zusätzliche Innovations- und Wachstumsschübe hervorzurufen und die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen zu stärken.

### Region stark beteiligt

19 solcher regionaler Wachstumskerne hat die Staatsregierung bayernweit ausgemacht. Sieben davon – wie beispielsweise die Bereiche Medizintechnik, Leistungselektronik oder Logistik und Neue Werkstoffe – sind in der Region Nürnberg angesiedelt.

Nach Einschätzung von Bayerns Wirtschaftsminister Martin Zeil war die Cluster-Offensive bisher ein großer Erfolg. Sie sei zum „unverzichtbaren Bestandteil der aktiven Wirtschaftspolitik in Bayern“ geworden, lautete seine Zwischenbilanz auf dem eigens dafür veranstalteten „Cluster-Kongress“ in Nürnberg, an dem 1900 Gäste aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik teilnahmen.

Mit 1500 Einzelveranstaltungen seien in den drei Jahren rund 90 000 Teilnehmer erreicht worden. 6000 Betriebe seien regelmäßig in die Clusterarbeit eingebunden und 140 konkrete Vorhaben angestoßen worden. Als Beispiel nannte Zeil das Cluster „Leistungselektronik“ in Nürnberg, bei dem verschiedene Partner aus Firmen und Forschungseinrichtungen an einem Tisch zusammengebracht wur-



Ein Beispiel für Zusammenarbeit: Bahntechnik-Firmen und die Branche für Oberflächenbeschichtung arbeiten im Kampf gegen Bahn-Sprayer zusammen. Foto: dpa

den, um das Batteriemangement für Elektroautos zu verbessern.

Zeil gab bekannt, dass die Staatsregierung bereits entschieden habe, die Cluster-Offensive auch nach 2011 fortzuführen. Allerdings soll jedes Cluster auf den konkreten Nutzen für die Unternehmen hin überprüft, der Mehrwert gesteigert und zusätzliche Initiativen, wie im Bereich Dienstleistungen, geprüft werden. Er sehe aber „keine Alternative zur degressiven Ausgestaltung des staatlichen An-

teils“ – will heißen: Der Freistaat will sich finanziell zurückziehen, die Wirtschaft als Nutznießer soll die Cluster selbst tragen.

Forschungsminister Wolfgang Heubisch und Wirtschaftsstaatssekretärin Dagmar Wöhrl hoben bei dem Kongress die Bedeutung von Innovationen gerade in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise hervor. In dem Zusammenhang mahnte Wöhrl die Banken, nicht „durch Kreditzurückhaltung zum Innovationskiller zu werden.“